

Herausforderung Demenz. Was kann gemeint sein, wenn man sich dabei auf die Zivilgesellschaft beruft?

Impulsreferat zur Tagung der Aktion Demenz e.V.
Demenz und demografischer Wandel, neue
Herausforderungen für die Zivilgesellschaft
Marburg, 3. November 2010



Ausgangsüberlegung:

- Theoretische Konzepte prä-formieren Blickrichtungen und Aufmerksamkeiten – die Art wie wir mit Themen umgehen
- Konzepte von Zivilgesellschaft bilden einen solchen wichtigen Bezugsrahmen: *Was eigentlich ist gemeint und wird erwartet, wenn man sich im Kontext von Demenz auf „Zivilgesellschaft“ beruft?*
- Vorgestellt werden drei unterschiedliche Konzepte von Zivilgesellschaft, ihre „Stärken“ und „Schwächen“ – speziell mit Blick auf die Herausforderung Demenz
- Die Konzepte sollten als einander ergänzend verstanden werden – sie können helfen, verschiedene Dimensionen von Engagement in der Demenzbewegung zu unterscheiden und abzuwägen



1. Zivilgesellschaft als ein „dritter Sektor“

- ...neben Staat und Markt; viele sehen den „dritten Sektor“ als „Zivilgesellschaftssector“
- „Stärke der Zivilgesellschaft“ als Frage nach der Bedeutung von individuellem und gemeinschaftlichem Engagement in Organisationen, Initiativen, Vereinen und Verbänden
- Engagement wird hier zumeist als tätige Mitarbeit verstanden; sehr oft geht es um Helferpotentiale aus dem „Dritten Sektor“



Positiv:

Es kommt ein wichtiger Faktor und ein oft übersehenes Potential in den Blick: die Möglichkeiten von Vereinen, Initiativen, gemeinschaftlichem Helfen, Allianzen und Netzwerken; speziell in der Debatte um Demenz: die einzigartigen Beiträge und Möglichkeiten von Nachbarschaft, sozialen Netzen, Gemeinschaften, Patenschaften u. ä.

Problematisch:

Die Versuchung, Zivilgesellschaft als dritten Sektor für sich zu betrachten, unabhängig von der Mitgestalter-Rolle von Staat und Markt speziell in der Debatte um Demenz: Verkürzung der Rolle von Engagement in Sachen Demenz auf „selber-tun“, „Helfen“, „Anpacken“, „ein bisschen mehr Menschlichkeit in einem unwirtschaftlichen System“; Überschätzung dessen, was ohne begleitende Veränderungen in anderen Sektoren, z.B. der staatlichen/kommunalen Politik, den Institutionen des Gesundheitssystems, den Experten-Gemeinschaften etc. möglich ist;



2. Zivilgesellschaft als Meinungsbildung und Lernprozess im Medium kritischer Öffentlichkeit

Dieses Konzept setzt darauf, dass

- Impulse aus überschaubaren Lebensformen und Lebenswelten
- mittels Erörterungen, Meinungs- und Willensbildung
- in der medialen und politischen Öffentlichkeit, im Netz, in Zeitungen und Debatten von Ausschüssen und Fachverbänden

verändernde Wirkungen erzeugen - so, dass Politik und Bürger neue Handlungsperspektiven, -möglichkeiten aber auch Handlungsdruck erhalten



Positiv:

Betonung der Rolle von Meinungsbildung, öffentlichem Lernen und politischem Engagement speziell in der Debatte um Demenz: im Meinungsstreit darüber, was Demenz (nicht) ist, wo die Prioritäten im Umgang damit liegen sollten, was eine neue Kultur des Helfens meinen könnte

Betonung und Aufwertung der Rolle von Medien und Mediengesellschaft, der Aufgabe von Vereinen, Initiativen und Foren, advokatorische Rollen zu übernehmen; speziell in der Debatte um Demenz: mehr Publizität für fehlende Umgangsformen mit dieser neuen kulturellen Herausforderung

Problematisch:

Fokus auf Aktivbürgerschaft als Mitsprache & Erörterung hat oft wenig Sensibilität für Engagement in terms von sozialer Mitarbeit und für Fragen der Rolle von Laien- und Bürgerkompetenz in einer Gesellschaft arbeitsteiligen Expertentums; speziell in der Debatte um Demenz: es braucht nicht nur „bessere Experten“, sondern mit Blick auf nahe- und ferner-stehende „Laien“ auch neue Formen der Arbeitsteilung und Mitverantwortung



3. Die Zivilgesellschaft nicht als „Sektor“ sondern als „gute Gesellschaft“

Die Frage lautet hier: wie zivil ist die Gesellschaft als Ganze?

- Zivilgesellschaft entsteht über eine Geschichte von Auseinandersetzungen, in Konflikten entlang der Achse zivil-unizivil (z. B.: selbstkontrolliert, erfahrungsoffen und solidarisch vs. ungehemmt, desinteressiert und eigennützig)
- eine „gute Gesellschaft“ wird getragen von der Verständigung auf bestimmte Werte, Verhaltensweisen und Tugenden
- (immer umkämpfte und neu zu bestimmende) „zivile“ Werte werden dabei für alle Sektoren geltend gemacht (z. B. auch für eine andere Kultur der Politik / für Unternehmen als „corporate citizen“ im Sektor der Privatwirtschaft)



Positiv:

Sensibilisierung für die stets umstrittene Bedeutung von „zivilen“ Orientierungen und Tugenden (z. B.: des „guten Bürgers“ als folgebereiten oder kritischen Bürgers); speziell in der Debatte um Demenz: z. B. vom „Krieg gegen die Demenz“ zu besseren Umgangsformen im Leben mit Demenz

Betonung der zivilen Mitverantwortung **aller** Seiten - der Kultur der Politik, des Bürger- und Unternehmerverhaltens – statt einseitiger Betonung der Aufgaben des „Zivilgesellschafts-Sektors“; speziell in der Debatte um Demenz: die Rede von der „demenzfreundlichen Kommune“ als Metapher für veränderte Aufgaben aller Sektoren

Problematisch:

Verharren bei kleinstem gemeinsamem Nenner aller Seiten (alle gemeinsam für oder gegen....) und entsprechend folgenlosen „Aktionen Gemeinsinn“; speziell in der Debatte um Demenz: die schwierige Suche nach eine Demenz-Bewegung, die zivil und Streitbar, nach vielen Seiten offen und doch auch eigensinnig ist



Zum Schluß

Aus allen drei Konzepten einer Berufung auf Zivilgesellschaft lässt sich lernen:

1. Die Berufung auf einen „Zivilgesellschafts-Sektor“ macht am ehesten dann Sinn, wenn es gilt, dass die „zivilgesellschaftlichen Akteure“ ein Stück Selbständigkeit wahren, so dass die Förderung durch öffentliche Zuwendungen sie nicht – wie in vielen anderen Bereichen - in Abhängigkeit bringt
2. Die Berufung auf die „kritische Öffentlichkeit“ erinnert daran, dass beim Thema Demenz es nicht zuerst darauf ankommt, HelferInnen zu „rekrutieren“, sondern öffentlichkeitswirksame Umdenkprozesse anzustoßen
3. Die Berufung auf Werte, die Gesellschaft insgesamt zivilisieren helfen, verweist auf die Aufgabe, auch Staat, Kommunen und Expertenmilieus für neue „zivile“ Orientierungen und Umgangsformen mit Demenz zu öffnen; es geht um neue Verantwortungsteilungen und nicht etwa ein „Nullsummenspiel“, wo mehr aktive Bürger Entlastung von Politik und Experten meint.

